



VOLSKUNDE  
MUSEUM  
WIEN



# 56 4/2021

Nachrichten  
Volkskundemuseum Wien  
Oktober | November | Dezember



Forschungsprojekt  
**Recht auf Museum?**  
**Erkenntnisse für ein Museum,**  
**das zuhört**  
**Stimmen von Besucher\*innen**  
**nach einem Rundgang durch**  
**die Schausammlung**

Von partizipativen und aktivistischen Museen war in den letzten Jahren häufig die Rede. Ein Museum, das zuhört, oder ein sogenanntes „listening museum“ (David Anderson) war im Museumsdiskurs bislang weniger präsent. Wie aber wäre es, wenn das Museum als lebendiger Organismus weniger spricht und öfter einmal zuhört? Ein solch empathisches Museum wird im Forschungsprojekt *Recht auf Museum?* der Universität Wien forciert. Denn auch wenn hier im Sinne einer Protestkultur und Aneignungspolitik das Bürger\*innen-Recht auf die Nutzung von öffentlichen Kulturgütern und auf kulturelle Teilhabe propagiert wird, lädt das Forschungsprojekt gleichsam seine Partnermuseen ein, sich auf einen Prozess des Zuhörens und des Ernstnehmens von Bürger\*innen-Feedback einzulassen. Als Expert\*innen des Alltags sind es nämlich genau diese Bürger\*innen, die zu fragen sind, wenn es die gesellschaftliche Relevanz von Museen (auch für die lokale Bevölkerung) zu bestimmen gilt.

Im Mai und Juni 2021 fand in den fünf Wiener Museen Belvedere, Haus der Geschichte Österreich, Kunsthistorisches Museum Wien, MAK – Museum für angewandte Kunst und Volkskundemuseum Wien die umfangreiche Feldforschung im *Recht auf Museum?*-Projekt statt. Im Rahmen einer Kommunikationskampagne wurden Bürger\*innen nach der Devise „Möchten Sie mit mir ins Museum gehen? Nehmen

Sie Ihr Recht auf Museum wahr!“ in die fünf Museen eingeladen. Während ein für Wien repräsentativer Bürger\*innen-Beirat bestehend aus 20 Personen in begleiteten Rundgängen die Partnermuseen erkundete, standen in jedem Haus zusätzlich 200 freie Eintrittskarten für alle Interessierten zur Verfügung. Nach einem selbstständigen Rundgang durch ausgewählte repräsentative Teile der jeweiligen Dauerausstellung gaben die Teilnehmer\*innen dieses sogenannten Besucher\*innen-Panels Feedback zu ihrer Wahrnehmung des besuchten Museums in einem Museumstagebuch in Fragebogenform.

Zwei zentrale Thesen mit jeweils konkretem Bezug auf das Volkskundemuseum Wien geben Stimmen von Besucher\*innen und ein museales Stimmungsbild wieder.

**1. Es gibt eine Liebe zu den Museen, diese ist aber nicht bedingungslos.**

Ausgehend von grundlegenden Besucher\*innenrechten von Willkommensein, Orientierung bis Informationsaufbereitung (Judy Rand) wird zum einen deutlich, dass die Projektteilnehmer\*innen den von ihnen besuchten Museen grundsätzlich sehr positiv gegenüberstehen. Über alle fünf Museen hinweg gaben 81,5 % der Personen an, sich im Museum eindeutig willkommen und 76,8 % sich in vollem Ausmaß wohlfühlen. 73,0 % freuten sich, bei ihrem Besuch etwas Neues gelernt zu haben. Zum anderen zeigt sich aber, dass es noch Luft nach oben gibt, was die volle Zustimmung bei der Klarheit der bereitgestellten Informationen (52,1%), der Orientierung im Museum (48,1%) sowie dem eigenen Aktivwerden und Dinge selbst Ausprobieren (31,7%) angeht.

Das Volkskundemuseum Wien schnitt bei acht von vierzehn Grundrechten besser als der Durchschnitt ab, was beispielsweise



„Möchten Sie mit mir ins Museum gehen?“ im Wiener Stadtraum.  
Foto: Rubén Löwy  
© Recht auf Museum?

die volle Zustimmung bei sich willkommen fühlen (87,6 vs. 81,5 %), sich leicht orientieren können (51,0 vs. 48,1%) oder sich im Museum erholen (39,9 vs. 34,3%) angeht. Bei dem Punkt aktiv werden und Dinge selbst ausprobieren erzielte das Volkskundemuseum Wien jedoch eine deutlich schlechtere Zustimmungsrate (13,1 vs. 31,7%). Während allgemein eine sehr gute Ausgangssituation mit einer grundlegenden Wertschätzung der Museen, ihrer Sammlungen und ihrer Willkommenskultur gegeben ist, demonstrieren unsere Daten, dass bei der Vermittlung von Inhalten und dem Einbeziehen der Besucher\*innen noch Handlungsbedarf besteht. „Was soll mir diese bäuerliche Sammlung sagen?“, ist nur ein exemplarisches Zitat aus dem „Beschwerdebuch“ des Volkskundemuseum Wien, das neben der häufigen Kritik an der kontextarmen Ansammlung von Schränken und Truhen verdeutlicht, dass es bei wei-

tem nicht ausreicht, Objekte einfach nur zu zeigen, um Besucher\*innen glücklich zu machen. Gefragt sind hingegen konkrete kontextualisierende Geschichten von Menschen und Dingen, die auch alltägliche Objekte (an)sprechend machen.

## 2. Das Bild vom Museum ist klassisch, die Bedürfnisse sind zeitgenössisch.

Fasst man die allgemeinen Erwartungen und Eindrücke zusammen, die sich für die Projektteilnehmer\*innen nach ihren Rundgängen durch die fünf Museen ergaben, zeigt sich eine aktuelle Diskrepanz zwischen klassischem Museumsbild und zeitgenössischen Rezeptionsbedürfnissen. So gab es etwa im Volkskundemuseum Wien für die Teilnehmer\*innen „viel zu sehen“, auch „etwas zu lernen“, aber wenig „zu erleben“, wenn auch die „Interaktion zu kurz kommt“. Gerade klassische volkskundliche Objekte offerierten den Teilnehmer\*innen (zu)



Zwei Teilnehmerinnen des Bürger\*innen-Panels beim Ausfüllen des Fragebogens nach ihrem selbstständigen Museumsrundgang. Foto: Institut für Kunstgeschichte, Karl Pani © Recht auf Museum?

wenige Anknüpfungspunkte mit der eigenen Lebenswelt, wurden mit der Assoziation zu „Omas Inneneinrichtung“ als teils „wenig spannend“ erlebt. Im Gegenzug wurde bei der Intervention *Die Küsten Österreichs* zum Thema Flucht das Museum als aktueller Diskursort für die Besucher\*innen greifbar. Gerade diese auch sehr unterschiedlich aufgenommene Intervention verdeutlicht, dass es sich lohnt, aktuelle politische Debatten im Museum aufzunehmen, denn wie es eine Teilnehmerin formuliert „[das Museum] ist wach. Es lebt.“

In diesem Zusammenhang ist ein Blick auf die allgemeine Charakterisierung der Museen mit drei Eigenschaftswörtern interessant. Die fünf am Projekt beteiligten Museen wurden von den Teilnehmer\*innen allesamt als „schön“, „interessant“ und „informativ“ beschrieben. Das klassische Bild des Museums als (ästhetische) Bildungsinstitution ist demnach in der Charakterisierung über alle Häuser hinweg nach wie vor dominant. Das Volkskundemuseum

Wien wurde im Speziellen als „traditionell“, „altmodisch“ oder gar „verstaubt“ genauso wie als „aktuell“, „spannend“ und „kritisch“ charakterisiert. Während die erste semantische Kette auf die nicht mehr (auch hinsichtlich ästhetischer Erwartungshaltungen) als zeitgemäß erachtete Präsentation der Schausammlung referiert, verweist die zweite semantische Kette auf das „Bemühen um neue Wege der Darstellung“ mit „Authentizität“ und die von Besucher\*innen honorierten „transparenten“ Restitutionsbemühungen.

Auffallend ist, dass das Volkskundemuseum Wien als einziges Museum mehrfach mit dem Prädikat „nett“ versehen wurde. Wir betrachten dies als ein Kompliment ans kleine Haus mit seinem neu gestalteten Empfangsbereich, seinen engagierten Mitarbeiter\*innen wie auch als geschichtliche Reminiszenz, wenn schon im Eingangsbereich im Zitat einer historischen Besucherin vom „lieben“ Haus zu lesen ist. Denn auch wenn die Schausammlung in ihrer Präsentationsarbeit Versäumnisse aufweist und auf eine grundlegende Aktualisierung wartet, ist im Volkskundemuseum Wien bereits bei einem Besuch im Erdgeschoß ein ehrliches Bemühen um ein zeitgemäßes sowie zuhörendes Museum spürbar – und in den Stimmen der Besucher\*innen zu lesen.

Luise Reitstätter und Karolin Galter,  
Projekt *Recht auf Museum?*

*Recht auf Museum?* ist ein Projekt des Labors für empirische Bildwissenschaft am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien in Zusammenarbeit mit den Museen Belvedere, Haus der Geschichte Österreich, Kunsthistorisches Museum Wien, MAK – Museum für angewandte Kunst und Volkskundemuseum Wien sowie eSeL.at.

Gefördert vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank (Nr. 18432).

[www.rechtaufmuseum.com](http://www.rechtaufmuseum.com)